

Im Herbst 1991 legte der Bürgermeister den Grundstein für die Erschließung – doch noch sieht es im Charlottenhof trist aus

# Der zähe Weg zum Gewerbepark

Das lange Zittern um Fördergelder / Zwei Drittel der Flächen an 23 Investoren verkauft / 17,50 Mark pro Quadratmeter

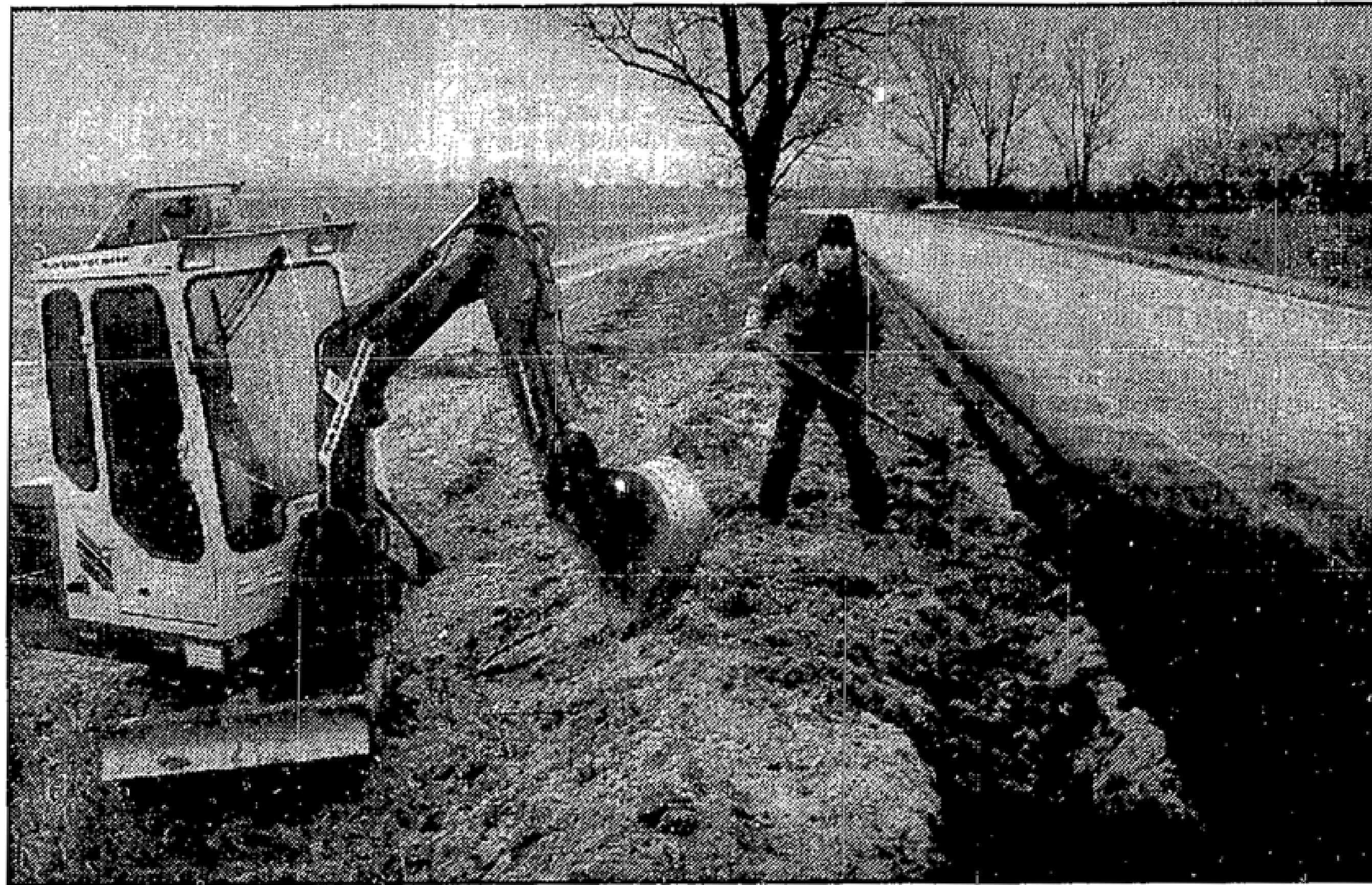
**Beeskow (MOZ)** Ein Gewerbegebiet stärkt, so es funktioniert, die Wirtschaftskraft der Stadt. Auf der grünen Wiese zu bauen, überwindet vielfach die einer Expansion im Wege stehende städtische Enge. Umweltfragen spielen eine ebenso wichtige Rolle. Auch in Beeskow gingen Stadtväter und Wirtschaftsexperten von diesen Überlegungen aus, als sie sich 1990 erstmals näher mit dem Thema befaßten. Frank Weimann, Leiter Liegenschaften und Wirtschaftsförderung in der Stadtverwaltung, bezeichnet ein Gewerbegebiet wie das Beeskower auch als eine Bestandspflege der heimischen Wirtschaft, wodurch zahlreiche Arbeitsplätze gesichert und neue geschaffen werden können.

Natürlich war eine Bedarfsermittlung erarbeitet worden. Vor allem Beeskower Unternehmen meldeten Ansprüche an. Bereits im Herbst des gleichen Jahres beschlossen die Abgeordneten, einen Bebauungsplan aufzustellen. Ziemlich rasch waren sie sich auch über den Standort einig: Charlottenhof. Die Lage ist deshalb günstig, weil in der Nachbarschaft ein nach biologischen Prinzipien arbeitendes Klärwerk entstand und im Jahr darauf übergeben wurde.

Dennoch schien alles eine Gratwanderung zu werden. Woher soll das Geld für die Erschließung kommen? Wie kann die Stadt die rund 15 Hektar in Besitz nehmen? Letzteres lief besser als erwartet, einschließlich der Eintragung ins Grundbuch – mit Zustimmung des Alteigentümers.

## Erster Spatenstich ohne Zusage für Fördermittel

Um die Erstattung der Erschließungskosten entbrannte jedoch ein heißer Kampf. Immerhin wurden zwischen vier und fünf Millionen Mark veranschlagt, um Wasser/Abwasser zu verlegen, Wege und Strom-



**Schaufel für Schaufel** verbuddelt Remo Deehne Strippen für die Straßenbeleuchtung im Gewerbegebiet Charlottenhof. An der neuen Straße sollen 24 Lampen stehen. MOZ-Foto: Jur

leitungen zu bauen. Die Stadt setzte auf Fördermittel. Ohne sich derer sicher zu sein, folgte im Herbst 1991 der erste Spatenstich. Die Beeskower Firma EROWA-Bau hatte den Zuschlag bekommen, federführend bei der Bauausführung zu wirken. Im August 1992 war das Gelände erschlossen.

Doch die „Hürde Finanzierung“ blieb und wuchs. Es bereitete den Verantwortlichen schlaflose Nächte, weil die in Aussicht gestellten Fördermittel, die übrigens daran gebunden sind, mindestens 50 Prozent produzierendes Gewerbe nach Charlottenhof

zu bringen, auf sich warten ließen. Vier Millionen sollten es sein. Mit rund einer halben Million Mark wollte sich die Stadt selbst beteiligen.

Als diverse Vorstellungen, Bitten, Anfragen in Potsdam wenig fruchteten, sich die Lage dramatisch zuspitzte, entschloß sich Bürgermeister Fritz Taschenberger (SPD), sich direkt an Ministerpräsident Stolpe zu wenden. Es wäre fatal für die Region, und es hinterlasse einen politischen Scherbenhaufen, wenn das gute Vorhaben in den Sand gesetzt wird. Kaum woanders in Brandenburg gebe es ein so gut erschlossenes Gewerbegebiet, so seine

Argumentation. Erst im Frühjahr 93 kam aus der Landeshauptstadt die erlösende Nachricht. Das Land schießt 4,41 Millionen Mark hinzu.

Unabhängig davon hatten sich schon zuvor Firmen um die Parzellen bemüht. Die Flächen haben eine dem Bedarf entsprechende Größe und reichen von 508 bis fast 70 000 Quadratmeter. Im Nachhinein bestätigten alle, daß sich auch in dieser Frage Stadtverwaltung und Landratsamt äußerst kooperativ zeigten. Insbesondere Taschenbergers damaliger Stellvertreter, Gerd Möller (CDU), scheute keine Mühe, das Vorhaben voranzubringen.

Inzwischen haben 23 Unternehmen Flächen in einem Umfang von 10,62 Hektar gekauft. Weitere Anträge liegen vor, so daß man demnächst mit 26 Unternehmen im Charlottenhof rechnen kann. Als ein großes Plus erwies sich eine weitere Kulanz seitens der Stadtverwaltung und der Stadtverordneten: Alle Investoren lobten den günstigen Kaufpreis von nur 17,50 Mark je Quadratmeter, der ihnen die Entscheidung für den neuen Standort wesentlich erleichtert habe.

## Unternehmer klagen über Wartezeit für Bauanträge

Wer aber geglaubt hat, daß nach all diesen Prozeduren und dem warmen Geldregen aus Potsdam die neuen Produktionsstätten wie Pilze aus der Erde schießen, sah sich getäuscht. Neidvoll blickten viele Beeskower nach Müllrose, wo Genehmigungsverfahren, Bonitätsprüfungen der Investoren und anderes scheinbar viel rascher erfolgen. So ist es kein Wunder, wenn sich viele Firmenchefs noch heute über die schleppende Erledigung ihrer Bauanträge vor allem durch das zuständige Bauordnungsamt beklagen. „Diese Verzögerungen sind unverständlich, bringen uns Verluste“, so ein Unternehmer.

So sieht denn im Frühjahr, zwei Jahre nach den ersten Eintragungen ins Grundbuch, das Gelände noch recht trist aus. Nur verstreut liegen einzelne Gebäude, teils ganz, teils halb fertig. Doch haben die Mitarbeiter der Stadtverwaltung den Optimismus nicht verloren. Noch im März sollen weitere Baufirmen das Gelände besiedeln und mehrere Betriebe noch im Sommer dieses Jahres die Produktion in neuer Umgebung aufnehmen.

*In loser Folge wird das Spree-Journal Beeskower Betriebe vorstellen, die künftig ihre Adresse im „Charlottenhof“ haben.*